



Echo der Liebe

Nr. 8 · Dezember 2021
Erscheint achtmal im Jahr



„Wir alle sind aufgerufen, unsere Brüder und Schwestern zu trösten, indem wir bezeugen, dass Gott allein die Ursachen der existenziellen und geistlichen Dramen beseitigen kann. Er kann es! Er ist mächtig!“

Papst Franziskus, Angelusgebet am 7. Dezember 2014

Liebe Freunde,

als Mitarbeiter von «Kirche in Not (ACN)» vor Kurzem von einer Projektreise aus dem Libanon und Syrien zurückkamen, und ich sie nach ihren Eindrücken fragte, war die erste Antwort: „Es herrscht dort eine bedrückende Perspektivlosigkeit.“ Diese Worte haben mich tief getroffen, denn es gibt keine schlimmere Not, als wenn der Mensch in einer Hoffnungs- und Trostlosigkeit versinkt. Wir können nicht leben, ohne eine Perspektive, ohne ein Leitbild, eine Richtung und ein Ziel vor Augen zu haben. Wir alle brauchen diesen Lichtblick, der keine billige Vertröstung ist, sondern ein echter, lebensspendender Trost. Und die beginnende Adventszeit möchte uns zur Quelle des wahren Trostes führen.

Aber nun ist die Frage: Worin liegt dieser Trost? Zu Recht freuen wir uns auf die vorweihnachtliche Stimmung, manche auch auf das Adventsshopping und an Weihnachten auf ein gutes Essen und Geschenke. Doch das alles vergeht sehr schnell. Bleibender Trost kann nur von Gott kommen. Und er kommt ganz verborgen und klein, getaucht in die Dunkelheit und Kälte dieser Welt: in einem weinenden Kind in der Krippe. Für viele ein schwacher Trost, ein „religiöses Trostpflaster“ für die

Armen und Schwachen. Man möchte, statt auf die Liebe zu vertrauen, das System ändern, nachhaltigen Fortschritt sichern, das Leid wegzaubern, eine Welt schaffen, in der kein Trost mehr nötig ist. Aber eine solche Welt wäre eine trostlose, eine unmenschliche Welt.

Es fällt uns schwer, uns von Gott trösten zu lassen, der Kind geworden ist. Gibt es aber einen grösseren Trost, als wenn Gott in meine Einsamkeit und zerstörte Liebe als Mitleidender



„Wenn wir uns von Gott trösten lassen, haben wir die Liebeskraft, alle zu trösten, die in Not sind.“

und Mitliebender hineinkommt? Es ist die göttliche Weise der Erlösung: sich aufzumachen und zum anderen hinzugehen, seine Last mitzutragen, seine Tränen zu trocknen. Nur solche Liebe kann wirklichen Trost und klare Perspektive geben. Und je mehr wir uns selbst von Gott trösten lassen, umso mehr werden wir die Liebeskraft haben, alle zu trösten, die in Not sind (vgl. 2 Kor 1,4).

Millionen Christen auf der ganzen Welt werden nicht in Frieden in der Kirche und unbeschwert im Kreis der Familie das Weihnachtsfest feiern

können. Sie haben wie die Heilige Familie kein Zuhause, wurden vertrieben, sind verfolgt und sehen wirtschaftlich und politisch keine bessere Zukunft. Sie warten auf unseren Trost, um nicht zu verzweifeln und ihren Weg mit Jesus gehen zu können. Darum ruft Gott im Advent jeden einzelnen von uns durch den Propheten Jesaja auf: „Tröstet, tröstet mein Volk!“ (Jes 40,1).

Gott ist Mensch geworden, um unser Weg, Leitbild und Ziel zu werden. Deshalb ist Weihnachten der einzig wahre und ewige Trost für die ganze Welt. So können wir einander, egal was kommen mag, die tröstlichen Worte von Dietrich Bonhoeffer, die er aus dem Nazi-Gefängnis schrieb, zusprechen: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.“

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und frohes neues Jahr wünscht Euch und Euren Familien Euer dankbarer

P. Martin M. Barta

P. Martin Maria Barta
Geistlicher Assistent



Das Christuskind zum **Lächeln** bringen



Was hätten wir dem Jesuskind mitgebracht, wenn wir damals in Bethlehem gewesen wären? Davon handeln viele volkstümliche Weihnachtslieder, Geschichten und Gedichte. Ein weiches Kissen, ein warmes Mützchen, ein Lämmchen zum Spielen und etwas zum Naschen – die Phantasie kennt keine Grenzen! Da Jesus im Evangelium sagt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40), haben wir bis heute die Gelegenheit, das Kind in der Krippe zum Lächeln zu bringen.

Heute friert das Jesuskind in seinen kleinen Brüdern und Schwestern in **Syrien**. Der Winter ist kalt, nach zehn Jahren Krieg verlieren die Menschen die Hoffnung. Stundenlang stehen sie an für Brot, Trinkwasser oder Heizöl. Der Durchschnittsverdienst liegt bei monatlich 30 Euro. Dass Kinder im Müll wühlen, ist keine Seltenheit mehr. Eine dreifache Mutter, deren Mann krank ist, gesteht: „Ich habe meine Haare verkauft für ein paar Liter Heizöl und eigene Kleidungsstücke für die Kinder.“

Schwester Annie Demerjian kennt die heimlichen Tränen, die Scham und die zentnerschwere Last der Familien. An Weihnachten sollen sich daher 30'000 arme Kinder in Damaskus, Aleppo, Homs und anderen Orten über neue Kleidung freuen dürfen: „Wir möchten ihre Gesichter zum Lächeln bringen und sie spüren lassen, dass sie so sind wie andere Kinder in der Welt“, sagt die Ordensfrau. Genäht werden sollen die Kleidungsstücke in 40 Schneidereien vor allem in Aleppo. Auch für die Menschen, die dort arbeiten, ist es ein Weihnachtsgeschenk: Denn sie können dank dieses Auftrags ihre Familien ernähren.

Für nur CHF 10
kann Ihr einem syrischen Kind eine
Jeans und ein Hemd unter den
Christbaum legen.

Aber auch im Nachbarland **Libanon** hat das Jesuskind arme Geschwister. Die dramatische Wirtschaftskrise, die Pandemie und die schwere Explosion im Hafen von Beirut, die im August 2020 einen Teil der Stadt verwüstete, haben das Land in die Knie gezwungen. „Die Krise hat den Weihnachtsbaum ausgelöscht“,



Neue Kleidung – für syrische Kinder ein unermesslicher Schatz.

sagten die Menschen vor einem Jahr resigniert. Inzwischen ist die Lage noch schlechter geworden. Die Lebensmittelpreise haben sich vervielfacht, mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt in Armut. Entsprechend das Gehalt eines Lehrers vor der Krise umgerechnet 1.700 US-Dollar, ist es heute kaum noch 100 US-Dollar wert. Wer kann, wandert aus. „Der Tunnel, in den das Land gerät, wird immer dunkler“, sagt Schwester Annie, die als Provinzoberin der Schwestern von Jesus und Maria auch im Libanon tätig ist. Auch dort sollen sich an Weihnachten 15'000 bedürftige Kinder über eine neue Hose und ein Hemd freuen, die ihnen in ihren Pfarreien bei einer kleinen Feier überreicht werden sollen.

Mit CHF 15
kann Ihr ein libanesisches Kind
beschenken und das Christuskind
zum Lächeln bringen.



Libanon: Ihr könnt diesen Kindern ein frohes Weihnachtsfest bereiten!



Weihnachtshoffnung für die, die kaum noch Hoffnung haben

Die Angst sitzt tief im Nordosten **Mosambiks**. Sobald aus der Ferne ein Schuss zu hören ist, rennen alle in Panik weg. Mehr als 950 dschihadistische Anschläge und der bewaffnete Konflikt zwischen Rebellen und Regierungstruppen haben seit 2017 tausende Menschenleben gefordert, ganze Landstriche verwüstet und 750'000 Menschen in die Flucht geschlagen.

Auch einige der 73 Ordensfrauen in der Diözese Pemba haben alles verloren und sind traumatisiert. Dennoch finden sie die Kraft, Rettungsanker für die leidende Bevölkerung zu sein. Inmitten von Angst und Verzweiflung schenken sie Hoffnung und Zuversicht. Aber Nächstenliebe muss auch konkret werden: in einem Bissen Brot, einer Decke, einem Medikament ... An Weihnachten möchten wir die leeren Hände der 73 Schwestern füllen und ihnen eine Hilfe von insgesamt CHF 47'400 schenken.

Mit nur CHF 40

können Sie eine Schwester einen Monat lang in ihrem Dienst unterstützen.

Sie teilen Euer Geschenk mit denen, die gar nichts haben – damit es auch für die, die fast alle Hoffnung verloren haben, wieder Weihnachten wird!

An Weihnachten Zukunft schenken

Als „Teilnahme am Erlösungswerk selbst“ bezeichnet Papst Franziskus die menschliche Arbeit. Von der Arbeit ihrer Hände lebte auch die Heilige Familie in Nazareth.

Ein Leben nach ihrem Vorbild erwartet die Katechetinnen, die in Donsin in **Burkina Faso** ausgebildet werden. Die meisten werden ihre Familien von dem ernähren, was der karge Boden der Sahelzone hergibt. Nicht nur durch die direkte Glaubensverkündigung, sondern auch durch ihr Beispiel als christliche Ehepartner und Eltern sind sie hingegen wichtige Zeugen des Evangeliums. Ein Gehalt für ihren Dienst an der Frohen Botschaft erhalten sie in dem armen und von Gewalt gezeichneten Land nicht. Als Starthilfe sollen die 39 Katechetinnen, die bald ihre Ausbildung abschliessen, von uns eine Grundausrüstung erhalten.

Jede Familie bekommt:

- zehn Hühner, einen Hahn und einen Hühnerstall (CHF 10 pro Huhn/Hahn + CHF 100 für den Stall);
- einen Pflug (CHF 50);
- einen Esel (CHF 100) und einen Karren (CHF 200) für den Transport von Feldfrüchten, Feuerholz, Trinkwasser und Baumaterial;
- ein Fahrrad (CHF 90), damit der Katechet die Dörfer erreichen kann, in denen er tätig ist;
- eine Unterstützung von CHF 140, damit die Ehefrau des Katecheten mit der Herstellung von Webarbeiten oder Seife oder dem Verkauf religiöser Gegenstände beginnen kann.

Was davon wollt Ihr ihnen zu Weihnachten schenken?



Esel – schon in der Bibel treue Helfer des Menschen.



Sie bringen das Evangelium in die Dörfer – mit dem Fahrrad.



„Gott **wirkt** durch Menschen“

Sie stapfen durch den Schlamm, quälen sich durch den gefährlichen Urwald, durchqueren Flüsse und überwinden Hügel. Hunderte Flüchtlinge aus **Myanmar**, das seit dem Militärputsch im Februar 2021 von Unruhen erschüttert wird, retten sich in das Nachbarland **Indien**. Die Jüngeren schleppen Greise auf ihrem Rücken, entkräftete Frauen tragen Kinder auf dem Arm oder ziehen sie hinter sich her, und viele von ihnen tragen noch ein Baby unter ihrem Herzen.

In ihrer Heimat droht ihnen der sichere Tod. So wie einem 27-jährigen ehemaligen Polizisten, der nicht dem Befehl gehorchte, mit seiner Maschinenpistole Zivilisten zu erschiessen. Als ihn der Offizier am nächsten Tag fragte, ob er nun gehorchen werde, weigerte er sich erneut standhaft. Nun ist er selbst auf der Flucht.

Die indischen Behörden im Grenzgebiet reagieren unterschiedlich: Mancherorts werden die Geflüchteten gnadenlos aufgegriffen und zurückgeschickt, während die Behörden sie anderenorts dulden, sich aber nicht um ihre Versorgung kümmern. Hier zeigt die Bevölkerung ein grosses Herz: Einheimische Familien nehmen die Neankömmlinge in ihren Häusern auf. Das wenige, was sie haben, teilen sie

Ein Sack Reis und ein Lächeln zeigen den Flüchtlingen die Liebe Gottes.



„Weil in der Herberge kein Platz für sie war...“ – Eine Ordensfrau besucht eine Flüchtlingsfamilie in ihrem Elendsquartier.



Geteiltes Leid ist halbes Leid: Mit den Schwestern sprechen die Flüchtlinge über ihre Ängste.

mit den Entkräfteten. Aber ihre Möglichkeiten sind begrenzt, denn sie sind selbst arm, und die Pandemie hat die Lage bedeutend erschwert.

Auch Maria und das Jesuskind brauchten auf ihrer Flucht nach Ägypten helfende Hände. In seinem Apostolischen Schreiben zum Jahr des heiligen Josef schreibt Papst Franziskus: „Beim Lesen der ‚Kindheitsevangelien‘ stellt sich des Öfteren die Frage, warum Gott nicht direkt und klar eingeschritten ist. Aber Gott wirkt durch Ereignisse und Menschen. Josef ist der Mann, durch den Gott für die Anfänge

der Erlösungsgeschichte Sorge trägt. Er ist das wahre ‚Wunder‘, durch das Gott das Kind und seine Mutter rettet.“

Für die Flüchtlinge in Nordostindien werden Ordensfrauen von der Kongregation der „Missionarinnen von Maria, der Hilfe der Christen“ und katholische Laien zum „heiligen Josef“, der viele Mütter und Kinder rettet. Denn sie haben inzwischen eine Hilfsaktion für die gestrandeten Familien auf die Beine gestellt. Die Not ist unermesslich: Hunderte Kinder sind unterernährt, alte Menschen und Schwangere brauchen dringend medizinische Hilfe.

Allein schaffen es die Ordensschwwestern und die Laienhelfer aber nicht. Sie vertrauen auf die göttliche Vorsehung – und auf unsere Hilfe. „Wenn Gott uns manchmal nicht zu helfen scheint, bedeutet das nicht, dass er uns im Stich gelassen hat, sondern dass er auf uns vertraut und auf das, was wir planen, entwickeln und finden können“, schreibt Papst Franziskus. Daher sind jetzt wir gefragt: Wir helfen mit **CHF 21'600**, die 750 bedürftigsten Flüchtlinge mit Lebensmitteln und Medikamenten zu versorgen. **Wer hilft mit?**



„Schaffe uns **Hilfe**, du unser Herr und unser Gott!“

In einer der sieben O-Antiphonen der letzten Adventswoche singen wir mit der ganzen Kirche: „O Immanuel, unser König und Lehrer, du Hoffnung und Heiland der Völker: O komm, eile und schaffe uns Hilfe, du unser Herr und unser Gott!“ Diesen Hilfeschrei richteten die Gläubigen im pakistanischen Dorf Pansara während der Pandemie an das Jesuskind, das in ihrer Pfarrei sehr verehrt wird. Und es half ...

Die Diözese Faisalabad war eine der am schwersten vom Coronavirus betroffenen Gegenden **Pakistans**. Pfarrer Emmanuel Parvez aus Pansara liess sich davon nicht erschrecken. Am 5. Juli 2020 stieg er nach der heiligen Messe mit einer Nachbildung des weltberühm-

ten Gnadenbildes des Prager Jesuskindes auf das Dach der St.-Paulus-Kirche und segnete seine ganze Pfarrei damit. Das Wunderbare geschah: Die Ansteckungen hörten auf. Bis heute gab es in dem Ort keine Erkrankungen und erst recht keine Todesfälle durch Covid-19 mehr. Der 70-jährige Priester berichtet: „Nach dem Segen bemerkten alle eine grosse Veränderung. Christen und sogar Muslime kamen, um dem Jesuskind dafür zu danken.“

Inzwischen hat sich die Lage in Pakistan insgesamt gebessert. Dennoch: Die Pandemie hat viele Familien tiefer in die Armut gestürzt. Viele haben ihre Arbeit verloren. Ein grosser Teil der Bevölkerung – besonders Christen, die am untersten Ende der Gesellschaft stehen – sind Tagelöhner. Lebten sie schon vor der Krise von der Hand in den Mund, so ist es heute noch schwieriger für sie, ihre Familien zu ernähren. Viele Kinder mussten die Schule abbrechen, weil die Eltern die Schulgebühren nicht mehr zahlen können.

Die Gläubigen in der Diözese Faisalabad vertrauen auf die Hilfe des Jesuskindes – und auf Eure Hilfe!

Unterstützung finden sie kaum: Lokale Hilfsorganisationen unterstützen in der Regel nur Muslime, und auch bei der Verteilung staatlicher Hilfen werden Christen benachteiligt. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als auf Gott und auf Eure Grosszügigkeit zu vertrauen. Den 1'600 bedürftigsten christlichen Familien in der Provinz Punjab, in der auch die Diözese Faisalabad liegt, möchten wir daher mit insgesamt **CHF 32'500** unter die Arme greifen. Mit 19 Euro könnt Ihr einer Familie zeigen, dass ihr Gebet um Hilfe erhört wird und Gott ihnen durch Euch das tägliche Brot schickt und für die Zukunft ihrer Kinder sorgt.

Auch in Pansara beten die Menschen weiter. Jeden Freitag versammeln sich mehr als einhundert Gläubige, um dem Jesuskind ihre Nöte anzuvertrauen. Diese sind zahlreich in einem Land, in dem Christen benachteiligt und verfolgt werden. An Weihnachten werden es Hunderte Menschen sein, die herbeiströmen, um das Kind anzubeten, das in seiner linken Hand die Weltkugel hält und mit seiner Rechten die ganze Welt segnet. Der Prophet Jesaja sagte von ihm, es werde „Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens“ (Jes 9,5) genannt werden. In der Tat berichten viele Gläubige in Pansara von erstaunlichen Gnaden und wunderbarer Hilfe. Sie sind fest davon überzeugt, dass das Christuskind sie auch in Zukunft nicht im Stich lassen wird, wenn sie zu ihm rufen: „Schaffe uns Hilfe, du unser Herr und unser Gott!“ **Seien wir die Hände, durch die Er wirken kann.**





„Als ich Ihre Mail las, habe ich vor Freude geweint!“



Tränen der Freude liefen Pfarrer Samson Kayuni über das Gesicht, als er erfuhr, dass Ihr ihn nicht im Stich lasst. CHF 12'900 habt Ihr für den Bau der St.-Josefs-Kirche in Mathoto/Malawi gespendet. Die alte Kapelle, die die Gläubigen unter grossen Opfern und Mühen selbst errichtet hatten, war durch Risse im Gemäuer unbenutzbar geworden. Ausserdem war sie zu klein. Die heilige Messe fand also lange unter einem Baum statt, aber bei den starken Niederschlägen in der Regenzeit fielen die Gottesdienste aus. Nun ist der Jubel gross. Pfarrer Samson ist überzeugt, dass sich nun noch mehr Menschen Gott zuwenden werden. Herzlichen Dank!

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Nur das Gebet und der Segen

Sie und Ihre Organisation sind die wichtigsten Wohltäter für die Mission unserer Diözese. Wir denken jeden Tag an Sie während der heiligen Messe und der Anbetung, während des Morgen- und des Abendgebets. Sonntags bitte ich die Kinder bei unserem Rosenkranz in der Sonntagsschule, Sie alle und Ihre Anliegen einzuschliessen. Wir haben nichts, was wir Ihnen zurückgeben oder mit Ihnen teilen könnten, nur unsere Gebete und unseren Segen, die immer mit Ihnen sein mögen.

Ein Projektpartner aus Wabag, Papua-Neuguinea

Eine Oase der Hoffnung

Herzlichen Dank für die Zusendung des Jahresberichts der vielfältigen Aktionen von «Kirche in Not (ACN)». Ich staune über die unzähligen Projekte, die ja alle eine Oase der Hoffnung sind und ein Aufblühen des Lebens, ein Aufatmenlassen des Menschen bedeuten, wo immer diese Hilfe dann ankommt. Ich sage allen, die dafür leben und dafür arbeiten ein grosses Dankeschön und erbitte Ihnen für all Ihre Dienste den

Segen Gottes und weiterhin viel Kraft zum Einsatz für die Menschlichkeit und für den Glauben, der so vielen Menschen Wegweisung bedeutet.

Ein Bischof aus Österreich

Sie verändern Menschenleben

Ich lese immer gerne die Geschichten von den Ordensleuten, die unzählige Menschenleben auf der ganzen Welt so schön und liebevoll verändern. Das Bild von Schwester Annie, das Sie mir geschickt haben, steht neben meinem Esstisch; täglich sehe ich ihr liebes Gesicht, wie sie den kleinen Jungen auf dem Arm trägt, ebenso wie die Albertinerbrüder in der Ukraine, die sich in selbstloser Liebe der Menschen annehmen.

Eine Wohltäterin aus Australien

Im Gebet vereint

Die Welt ist dank Ihres dauerhaften Engagements und Ihrer dauerhaften Gebete ein wenig liebevoller geworden. In diesen Zeiten und in der Vergangenheit war und ist das Gebet das wirksamste Mittel gegen Unglück und Leid. Deshalb bleiben wir im Gebet vereint.

Ein Wohltäter aus Belgien



Thomas Heine-Geldern

Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

eines der grössten Geschenke Gottes an uns Menschen ist doch wohl, dass man IHM voll trauen und vertrauen kann, darf und soll. Wenn man sich diesen Gedanken bewusst macht, fällt es einem leicht, den Herrn zu bitten, dass man dieses Geschenk nie vergisst oder verdrängt.

Dieses Vertrauen ist die Grundlage schlechthin, die uns ermöglicht, in uns die göttliche Tugend der Hoffnung weiterzuentwickeln. Da wir Gott bedingungslos vertrauen können, dass er für uns nur Gutes will, stärkt uns die Hoffnung auch in schwierigsten Situationen. Oder wie es Kardinal Schönborn einmal formuliert hat: „Der Ausspruch: Die Hoffnung stirbt zuletzt, ist falsch! Sie stirbt nämlich nie!“

Die Adventzeit bringt uns diese Verbindung von Vertrauen in Gott und Hoffnung wieder nahe. Nützen wir sie, um unseren leidenden Brüdern und Schwestern durch unser Gebet und unsere Hilfe Hoffnung zu geben und sie in ihrem Gottvertrauen zu stärken.

Nur wenn es gelingt, Vielen die Gelegenheit zu geben, sich auf die Geburt des Herrn vorzubereiten, ohne durch drückende Not behindert zu werden, können wir alle die Botschaft des Friedens und der Hoffnung erfahren.

Dies wünscht Ihnen von Herzen



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion:

ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--

